

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 28 (1966)
Heft: 3

Artikel: Im Stübli : Dänkmeye für en Emil Balmer
Autor: Sunnefroh, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-191390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

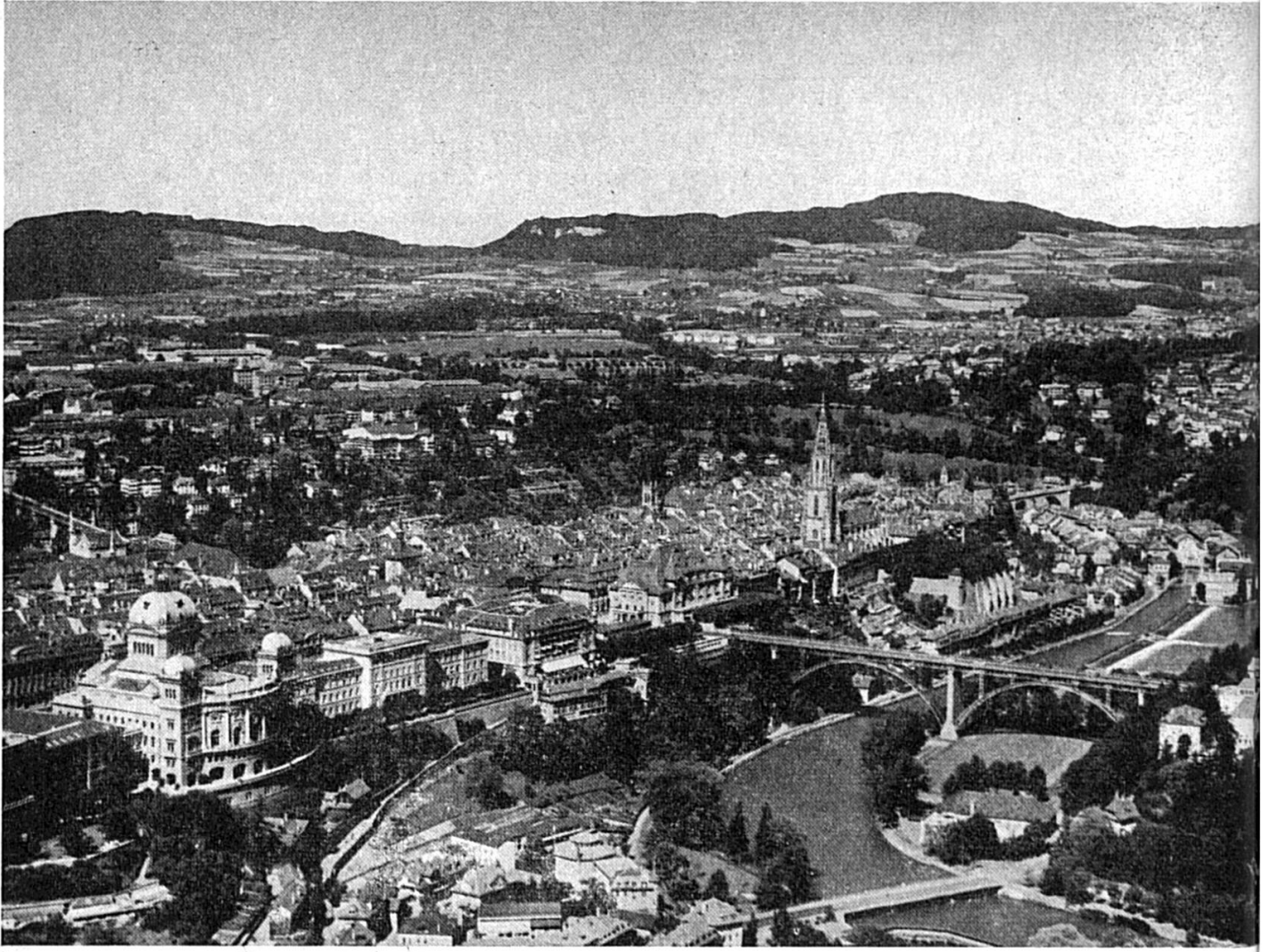
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Em Emil Balmer sys liebe Bärn

Im Stübli

Dänkmeye für en Emil Balmer

«Gäb's rägni oder schneieli,
nie gsehsch nen ohni Meieli;
gäb's schneii oder rägeli,
treit är sys rote Nägeli» –

esoo han i nen öppe ghelkt; weder i ha ds Blüemli gäng gärn gseh
an ihm. Was het är sälber derzue gseit – im «Meie»? «Syt daß i mi
ma bsinne, scho vo myr erschte Chutte a, han i ging es Blüemli
nachtetreit. Ds Müetti isch nid halb eso erbout gsi drab – äs het
mängisch balget wägem usgspennte Chnopfloch – das verderbi
d'Chleider u bring sen us der Fasson. ‚I will di jetz scho lehre!‘
het's einisch gseit u het mer eifach das Schlitzli vernäjt. Aber das
het doch nüt abtreit – i ha der Nähtlig usgrisse u ha äxtra ganz es

dicks Puschelfriesli yne gfunget! – Hütt bin i schier gar zwunge, es Blüemli i der Chutte z'ha, un es fallt uuf, wen i kes nachetrage. ‚Tue non sei completo – du bisch nid fertig agleit!‘ seit mer my Tessiner Muetter.»

*

Emilios Tessiner Muetter . . . du muesch sälber läse im «Sunneland» (es isch mer ds allerliebschte worde vo syne Büecher), wien er se rüemt, d'Frou Chiodi i der «Alte Poscht» z'Ascona. «Langelo del paese», der Ängel vom Dorf, hei re die Yheimische gseit – u das isch nid z'vil gredt gsi. Und uberhoupt: der Emilio u ds Tessin! I däm «Sunneland» verglycht er die drü Tessiner Stedtli mit dreine Schweschtere. Bellinzona, en edli Burgfrou, stolz u ärnscht. Lugano, e fyni Wäldtame, schön, echly gherrschelet, aber dernäbe brav u guethärzig. Locarno, e zimli rotbrächti Landfrou, chäch, buschber, früsch u natürlig, chintlig, fröhlech. U de fahrt er wyter: «Caro Ticino, u we de mi jetz fragsch, weli daß mer am beschte gfall vo dyne Tächtere – weisch was i de säge, für keni toub z'mache? Ds Glyche wo d'Opportuna, üsi Sennere im Lötschetal. Mir sy einisch üsere sächs Pursche i ihrer Hütte gsi uf der Loucherenalp, u e jede het natürlig bi üsem Schutzängel wölle Hahn im Chorb sy. ‚Wele heit der jetz am liebschte gha, Opportuna?‘ frage se bim Abschid. Da blitzen ihri Spilchirsenouge so schlimm vo eim zum andere – ‚O, uf ei Schutz han i grad säxu gäre ghabe!‘ seit si u lachet es paar Chacheli voll. – U so han i's hie o: alli drei Schweschtere sy mer glych lieb!»

*

U mänge het uf en Emilio glost, wen er de Lüte zuegredt het: «Lehr halt echlei Italiänisch, es isch dy moralischi Pflicht – es isch doch de e Landessprach u sött vor em Spanisch u Russisch cho! U we de chlei chasch ellbögle i där schöne Sprach, so hesch nachhär vil, vil meh vo dyne Ferie im Tessin.»

Är sälber, der Emil Balmer, het es trääfs Gspüri un es fyns Ohr gha für d'Verschideheite i der Art, wie d'Lüt rede. Ds Erschte, glouben i, won i von ihm gläse ha, es isch guet es halbs Jahrhundert sider, das isch es Ufsätzli gsi mit der Überschrift «I de Loube» (oder esoo öppis). Da het er allergattig Gschprächfätze zsämetreit, won er under de Loubeböge het ufgfange; es farbigs, läbigs Momänthbildli. Das Gspüüri u das fynen Ohr hei ne du speter i Gägete gführt, wo men anderi Dütschschwyzer Dialäkte redt. I ds Guggisbärg ufe; loset ds Bracherli im «Meie»: «I ha ging der glych Wäg gstrehlt u bi ging uf di glyhi altvätterischi Gattig derharcho. Jitz hii sie churzi Schüppungli, dünnä Strümpfleni u nideri Schueleni – a tiil hii der Huet uf der Syte, a tiil hinner uf em Grinn, un umhi annere stötzlige vor druffe – das sy de richtig scho die Dümmere, wa ne so uff

hii!» – Oder er het de Dütschfryburger abglost: «Juuses Maria, der Tyfel soll mi ungsplitzt i Boden ahi schlah, aber i wiiß va nyt!» – De het er im Nidersibetal mit de Lüte ddorfet: «Das Büechi ischt schöö», meint ds Regez-Müetti, «aber mir wüßt-n-Uch o no Sächeni z'erzelle, Gottlieb un ich!»

Im Oberwallis isch er sälbverständtli o guet deheime gsi, nid numen im Lötschetal – un är isch, glouben i, der Erscht gsi, wo änet em Monte Rosa em Walserdütsch naheggangen isch. «Ja, wir bedi schind olti Bchanntschaft» (alti Fründe), het ihm de albe d'Angelo-Tonne gseit, wen er umen einisch dert aben isch, i ds Pomatt.

Me het nen äbe a allnen Orte gärn gha, won er häre cho isch. U het's öppen es ungrads Mal wölle häschere, so het er de o chönne z'Bode stelle. Einisch het ne amenen Ort zwüsche Como u Varese e Gmeinspresidänt wölle la hinderetue. Verdacht uf Spionaasch... «Jetz bin i z'grächtem buechig worde: 'I lah mi nid für ne Löl ha, u jetz möcht i wüsse: was für ne Verdacht heit Dir gäge mi, u wär isch mi cho azeige? Stärnemilionehindere!' Dä zwilchig bärndütsch Schluß het gwürkt! Der Podestà het uf ds Mal afa chlyne un isch plötzlig gsi wie ne gcherte Händsche. I müeß entschuldige, seit er süeßfründtlig, aber mi syg ihm cho mälde, uf em Fäld äne sitzi en Ingenieur vo der Schwyz u zeichni Militärstraße...» Die vermeinti Militärstraß isch es Fäldwägli gsi vor emene Chilchli düre. Item, der Podestà het du schließlich zuckerwässerlet: «Nämet mer's ömel nid für übel u tüet nume rüejig wyterzeichne!»

*

Es isch mer gsi, vom Emil Balmer chönni mer im Stübli esoo an beschte Abschid näh, we mer ihn sälber no löhji zum Wort cho. Er het üs mit syr gschyde, gmüetvolle u nie groblochtigen Art no uf lang use gäng und gäng umen öppis z'säge. Peter Sunnefroh

Us Briefe vom Ämmethaler Dichter Simon Gfeller

30. Dezember 1921

«Lieber Emilius,

Es ist ein Jammer! Ich habe Dein schönes Büchlein ‚Zytröseli‘ immer noch nicht in Angriff nehmen können. Es soll aber sofort geschehen, wenn Neujahr vorbei sein wird; ich traue ihm das Beste zu, weil ein guter, ehrlicher Mensch dahinter steckt.

Es sind schöne Zeiten, wenn das erste papierene Junge die Fecken gelupft hat und in die Welt hinausgeflogen ist.